

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Harald Meyer
und
Dorothee Schaab-Hanke

36 (2025)

OSTASIEN Verlag

Orientierungen 36 (2025)

Inhalt

Nachrufe

Peter Pantzer (1942–2025) – ein persönlicher Nachruf (<i>Harald MEYER</i>)	3
Michael Weiers (1937–2025) (<i>Stefan GEORG</i>)	9
Britta-Maria Gruber (1955–2025) (<i>Ishayahu LANDA und Ralph KAUZ</i>)	13
Klaus Sagaster (1933–2025) (<i>Peter SCHWIEGER</i>)	15

Artikel

<i>Robert F. WITTKAMP</i> How to Commence a Cosmogony: Chinese Encyclopedias, the Making of the <i>Nihon shoki</i> , and Japanese Source Criticism	19
<i>Benjamin Jeremias SCHMIDT</i> Die Rolle der Infrajustiz in der Konfliktregulierung des frühneuzeitlichen Japan: Eine exemplarische Untersuchung anhand von Quellen des Dorfes Ōsone	55
<i>Dorothee SCHAAB-HANKE</i> Wie weit kam Christian Wolff mit seiner <i>Mengzi</i> -Lektüre? Zu jenem „anderen Philosophen von großem Ruhm“	97
<i>Harald MEYER</i> Gesamtdarstellungen und Fragmente der Literaturgeschichte Japans: Ein historischer Rückblick sowie ideen- und geistesgeschichtlicher Ausblick	137
<i>Harald MEYER</i> Fragmente der Literaturgeschichte Japans I: Anfänge der Moderne in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	171
<i>Markus BÖTEFÜR</i> Vom Duellanten zum Völkerkundler: Franz Wilhelm Junghuhn auf Sumatra	213
<i>Hartmut WALRAVENS</i> Anton Schiefner as Albrecht Weber's Correspondent	231

<i>Hartmut WALRAVENS</i>	239
Der Kunsthistoriker Osvald Sirén (1879–1966) in Korrespondenz mit deutschen Kollegen (1930–1949)	
<i>Michael KNÜPPEL</i>	263
Die Dunganen von Miljanfan	
<i>Agus R. SARJONO</i>	271
Latest Developments in Indonesian Literature: The Birth of the Essay Poetry Generation	
<i>Berthold DAMSHÄUSER</i>	285
<i>Angkatan Puisi Esai: A Sui Generis Literary Generation in Indonesia</i>	

Übersetzung

<i>Denny JA</i>	293
„Und Minah wurde doch enthauptet“: Ein Essay-Gedicht. Aus dem Indonesischen und mit einer Vorbemerkung von <i>Berthold DAMSHÄUSER</i>	

Rezensionen

Liu Wenqing. <i>Vermischte Gesänge: Eine Studie zu Li Qiaos Gedichtzyklus</i> . Gossenberg: Ostasien, 2025 (<i>Volker KLÖPSCH</i>)	315
Bei der Lektüre von Liu Wenqings Studie <i>Vermischte Gesänge</i> notiert (<i>Manfred DAHMER</i>)	322
Nurlan Kenzheakhmet. <i>European-Chinese Imperial Maps and Gazetteers Related to the Kazakh (Qazaq) Khanate and Its Adjacent Regions from the 16th to 19th Centuries</i> . Gossenberg: Ostasien, 2023 (<i>Hartmut WALRAVENS</i>)	324
Wolfgang Schwentkers. <i>Geschichte Japans</i> . München: C.H. Beck, 2022 (<i>Markus BÖTEFÜR</i>)	329
Kuwayama Yukiko 桑山裕喜子. <i>Ki (気), Fühlen und Empfinden: Eine linguistische Phänomenologie vorprädikativer Erfahrungsformen</i> . Baden-Baden: Karl Alber, 2023 (<i>Hendrik GROTH</i>)	331
Sung Un Gang. <i>The Making of Modern Subjects: Public Discourses on Korean Female Spectators in the Early Twentieth Century</i> . Bielefeld: Transcript, 2024 (<i>Alexandra FUHR</i>)	336
Im Hyug Baeg 임혁백 und KU Jae Hoe 구재회. <i>Mongering North Korean Democracy for Inter-Korean Peace: Democratization in North Korea and Inter-Korean Peace</i> . Seoul: Korea University Press, 2015 (<i>Lea FEHRENBACH</i>)	339

Michael Weiers (1937–2025)

Wer Michael Weiers im akademischen Unterricht erlebte und sich zu seinen Schülern zählen darf, erinnert sich an einen Lehrer, der sein Fach, die „Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens“, in seiner gesamten Breite vertrat und dies in jeder seiner Lehrveranstaltungen in beeindruckender Weise zum Ausdruck brachte. Zwar studierte man bei ihm Mongolistik – oder später auch Mandschuristik – als formelles Fach, doch ging es ihm dabei stets darum, die Einbettung der mongolischen Kultur und Geschichte in ihr vielfältiges (und natürlich vielsprachiges) Umfeld zu betonen und aufzuzeigen.

Um „die Mongolen“, die nicht nur in geographischer Hinsicht zentralsten aller Zentralasiaten, zu verstehen, war es aus der Sicht von Michael Weiers unerlässlich, Quellenmaterial in einer Fülle von Sprachen mit ihren jeweils eigenen philologischen Problemen heranzuziehen. Dabei sah er diese vor allem als sprachlich, kulturell, religiös und ereignishistorisch Gebende und Nehmende, die ohne ihre Nachbarkulturen (aber diese auch nicht ohne sie) gesehen werden können und dürfen.

Michael Weiers war aufgrund seines akademischen Werdegangs in einzigartiger Weise befähigt, dieses Erfordernis nicht nur stets zu betonen, sondern im akademischen Unterricht beispielhaft vorzuleben. Wenn es in einer seiner Lehrveranstaltungen um das Weltreich der Mongolen des Tschinggiskhan (oder das Il-Khanat in Persien, die Goldene Horde in Osteuropa, den Yuan-Staat in China usw.) ging, dann kann sich der Verfasser dieser Zeilen an keine Sitzung erinnern, der nicht ein gemeinsam zu lesender Text in einer dieser Sprachen zugrunde lag – natürlich waren dies mongolische Texte, aber alle Zentralasienwissenschaftler wissen nur zu gut, dass man mit diesen allein keine mongolische Geschichte betreiben kann, weshalb man als Weiers' Hörer oft genug lateinische (seine *latinitas* beeindruckte uns alle), persische, arabische oder türkische Texte zu „präparieren“ hatte – in seinem Beitrag „Nahöstliche und europäische Quellen“ in dem von ihm herausgegebenen Sammelband *Die Mongolen: Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur* (Darmstadt 1986, 18-28), präsentierte er eine einschüchternde Liste der wichtigsten Quellen in nicht-mongolischen Sprachen, die man für die Geschichte der Mongolen zu kennen habe. Neben Quellen in den bereits genannten Sprachen tauchen dort auch solche in syrischer und armenischer Sprache auf, und auch diesen war Michael Weiers sprachlich gewachsen. Lediglich, wie er mir gegenüber einmal gestand, vor dem dort auch aufgeführten Georgischen musste er dann doch kapitulieren.

Wie konnte man dabei mithalten, ohne selbst fast alle anderen orientalistischen Fächer einfach gleich „mitzustudieren“? Das konnte man natürlich nicht,

aber da unser Lehrer eben Michael Weiers war, konnte er uns dabei helfen, indem er selbst intensive Einführungen in die persische und die arabische Sprache („für Zentralasienwissenschaftler“) anbot, die allen, die dabei waren, unvergesslich geblieben sind, und von denen sie, um eine seiner Lieblingsformulierungen zu gebrauchen, auch heute noch „runterbeißen können“.

Er selbst *hatte* alle diese Dinge durchaus mitstudiert, vor allem zunächst Semiotik und Islamwissenschaft, Sinologie mit Mandschuristik, Turkologie, auch Tibetologie und Vergleichende Religionswissenschaft (u.a. bei Sabatino Moscati, Otto Spies, Erich Haenisch, Herbert Franke, Gustav Mensching und Giuseppe Tucci, um nur einige zu nennen, schließlich natürlich Mongolistik bei Walther Heissig), zuerst in München und zuletzt in Bonn, dazwischen in Rom und Neapel (wenn sich die Gelegenheit bot, ließ sich neben seiner bereits erwähnten *latinitas* auch seine ebenso beeindruckende *italianità* bewundern).

War er eigentlich Linguist, Philologe oder doch eher Historiker? Alles davon natürlich; seine Forschertätigkeit beginnt mit seiner auch heute noch unentbehrlichen Bonner Dissertation (1965, ersch. 1969), den *Untersuchungen zu einer historischen Grammatik des präklassischen Schriftmongolisch*, einer Arbeit, die erstmals systematische Ordnung in die heute gewöhnlich als *mittelmongolische* Sprachdenkmäler bezeichneten mongolischen – und in uiguro-mongolischer, hPhags-pa („Quadrat-“), arabischer und chinesischer Schrift überlieferten – Texte des 13. und 14. Jahrhunderts und ihre sprachlichen Phänomene brachte.

Aber auch für die Kenntnis der lebenden mongolischen Sprachen hat Michael Weiers Bedeutendes geleistet: 1969 und 1970 verbrachte er im Rahmen mehrerer von Walther Heissig geleiteter Expeditionen jeweils zwei Monate bei den *Moghol* im westlichen Afghanistan, unter anderem zu sprachlichen Feldaufnahmen. Die Ergebnisse dieser Arbeit müssen als Wiederentdeckung dieser bis dahin lediglich in Umrissen bekannten Randsprache der mongolischen Familie angesehen werden – eine ausführliche Grammatik (mit Textsammlung) und, vielleicht noch wichtiger, die Auffindung, Bearbeitung und Publikation bis zu dieser Zeit völlig unbekannter *schriftlicher* (und auch *literarischer*) Zeugnisse dieser Sprache; eine Wiederentdeckung in, wie man sagen muss, letzter Minute, denn schon 1969 sprach Michael Weiers klar aus, dass die dabei entstandenen Aufnahmen nur noch den „Schwanengesang“ der letzten Mongolen Afghanistans erfassen und die Sprache vor ihrem endgültigen Erlöschen zumindest für die Wissenschaft retten konnten.

Mittelmongolische und Mogholi-Themen ziehen sich durch sein gesamtes Œuvre (zu letzterem kehrte er noch 2021 zurück), aber ein weiterer Themenkomplex nimmt dort ebenfalls einen sehr bedeutenden Raum ein, nämlich die

Erschließung *mandschurischer* Quellen zum Verständnis der Geschichte der chinesischen Qing-Dynastie, vor allem solcher zum Verständnis der Verwaltungsgeschichte der Nicht-Han-Völkerschaften des nördlichen und westlichen „China“ dieser Zeit.

Bei einer so polyglotten Persönlichkeit wie Michael Weiers fällt es schwer zu sagen, ob er so etwas wie eine „Lieblingssprache“ hatte, aber man konnte durchaus den Eindruck gewinnen, dass das Mandschurische für dieses Prädikat zumindest in Frage kam. Nie wurde er müde, zu betonen, welche Fülle noch völlig unerschlossener mandschurischer Primärdokumente in chinesischen und anderen Archiven darauf warten, gelesen, verstanden und genutzt zu werden. Solche „historischen Überreste“ seien, wie er seinen Schülern immer wieder einschärfte, für Historiker ungleich wertvoller als die zumeist herangezogenen „Traditionsquellen“. Dabei formulierte er gern auch, vielleicht *etwas* zugespitzt, dass für wichtige Aspekte der Eingliederung und Verwaltung der „nördlichen Randvölker“ des Qing-Staates, zumindest in dessen ersten beiden Jahrhunderten, chinesische Quellen gegenüber solchen in Mandschu als *quantités négligeables* anzusehen seien...

Er selbst hat diesem Themenbereich eine sehr große Zahl scharfsinniger Arbeiten gewidmet, und es war sicher sein Wunsch, dass ihm jemand auf diesem Wege nachfolgen möge.

Wenn sich aber zeigte, dass seine Schüler andere Wege durch das Universum der Zentralasienwissenschaft einschlagen wollten, konnte man seiner Förderung dennoch sicher sein. Viele von ihnen, zu denen sich auch der Verfasser dieses Nachrufs zählt, wussten, dass ihre Kräfte wohl nicht ausreichen würden, alle von Michael Weiers gebahnten wissenschaftlichen Pfade selbst weiter aktiv forschend begehen zu können. Wenn man sich also beispielsweise der Erforschung tibeto-birmanischer Sprachen des Himalayaraums zuwandte, wusste man auch dann Michael Weiers, der ja auch ausgebildeter Tibetologe war, als Betreuer und gegebenenfalls Doktorvater an seiner Seite. Als dann nach dem Ende der UdSSR in den 1990-er Jahren Kontakte zu russischen Wissenschaftlern leichter wurden als vordem, verschaffte er einigen von ihnen Arbeitsmöglichkeiten in Bonn und schuf damit die Grundlage für eine deutschsprachige Paläoasiastistik, d.h. die Erforschung der keiner größeren Sprachfamilie zuzuordnenden und sämtlich in ihrem Fortbestand erheblich bedrohten indigenen „Restsprachen“ des nördlichen Asien, vor allem des Ketischen/Jenisseischen, aber auch des Tschuktschischen und des I-tel'menischen auf der Halbinsel Kamtschatka. Als sich die Möglichkeit einer fruchtbaren Zusammenarbeit auf diesem Gebiet abzeichnete, begründete er sofort die im Harrassowitz-Verlag erscheinende, mittlerweile 42 (nicht ausschließlich auf

sibirische Themen beschränkte) Bände umfassende Buchreihe „Tunguso-Sibirica“, deren zuletzt erschienener Band, *Miscellanea Eurasiatica/Eurasische Miscellen*, Essays des Herausgebers selbst zu allen Aspekten zentralasiatischer Geschichtsforschung enthält.

Für eine wirklich angemessene Würdigung der Forschungstätigkeit Michael Weiers', ja auch nur ein vollständiges Schriftenverzeichnis, fehlt hier der Raum, doch findet sich ein solches auf seiner von ihm bis zuletzt intensiv gepflegten Homepage (www.zentralasienforschung.de). In der Zeit um seine Emeritierung herum hatte er das Internet als ideales Publikationsforum für sich entdeckt und nutzte in den letzten Jahren fast ausschließlich dieses Medium, um seine Gedanken niederzulegen; Dutzende seiner Arbeiten mit einem Gesamtumfang von mehr als 600 Seiten sind daher nur in elektronischer Form an eben diesem Ort zugänglich. Wer sich in diese vertieft, begreift, was es heißt, *Zentralasien* zu seinem Forschungsgegenstand zu machen, und dass eine Mongolistik (um nur dieses von Weiers' Arbeitsgebieten zu erwähnen), die sich in überwiegend gegenwartsorientierter Landeskunde erschöpft, weit davon entfernt ist, die Erkenntnismöglichkeiten zu bieten, die eine im Sinne unseres verstorbenen Lehrers in der ursprünglichen Wortbedeutung *katholische* Sichtweise bereithält.

Bonn, im Dezember 2025

Stefan Georg